

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Seite
15 Pfennig. — Reklamen die
Seite 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

№ 285.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Sonntag, den 5. Dezember 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

falsche Spekulationen.

Mit der römischen Grandezza, die den Italienern, mit sie sich wichtig vorkommen, eignen ist und die sie in den Augenblicken ihrem großen Ahnen, den römischen Herrschern, schuldig zu sein glauben, hat Sommino Sommer in das Geheimnis der Unterzeichnung des späteren Abkommens vom September 1914 durch die italienische Regierung eingeweiht. Seine Hörer begriffen, daß sie diese Mitteilung wie eine kostbare Offenkundigkeit begrüßen müchten, und es gab auf dem Monte Citorio jener berühmten Szenen, wo die Vertreter des Volkes zur Führung und Begeisterung gar nicht zu lassen waren, wo sie sich umarmten und küssten und der stürmische Applaus kein Ende nehmen will. Auch in der Presse stand sich so, als wäre dem Lande mit diesem erneuten Kuss an die heilige Sache des Bierverbandes großes überfahren. Die Gefahr der Isolation Italiens drohte, seine diplomatische Stellung, die in den letzten Seiten hell und dunkel zu sein schien, aufzulösen. „Ein Seufzer der Erleichterung breitete ganz Italien aus drückender Last bei dieser Erklärung.“ Nur der sozialistische „Avanti“ schenkt genug Rücksicht bewahrt, um nicht aus seiner Isolation zu fallen: die ganz selbstverständliche Erwiderung sagt er, werde jetzt als ein sensationeller Akt bestehen. Es wäre geradezu eine schwere Beliebung für ihn gewesen, wenn man daran geswifft hätte, daß es einen Verbündeten die Freude halten würde. Der „Avanti“ behauptet nichts anderes, als was die Sozialisten schon behauptet hätten: daß Italiens Kriegsführung nicht von Italien abhängt, sondern vom Willen Englands und Englands und Russlands.

Das trifft in der Tat den Nagel auf den Kopf. Englands ist es im bisherigen Verlaufe des Krieges immer verstanden, wenn hier oder da unter den Verbündeten Selbständigkeitsgläubige regten, durch besondere „Gesetze“ alles wieder in Ordnung zu bringen oder — je nachdem — durch Buschmuren des Geldbeutels möglich zu werden, wie sein Interesse es erforderte. Einem Absatz Italiens von seinen neuen Bundesgenossen hat sich in Deutschland von Anfang an kein irgendwelche Hoffnungen gemacht, denn wir wissen längst, daß England seine Vasallen gefestigt zu halten ist, so sehr sie auch manchmal an den Ketten rütteln können, die sie sich mehr oder weniger freiwillig auferlegt haben. Es wird sogar in Deutschland vielfach übersehen zu vernehmen, daß Italien jetzt erst Londoner Verträge begetreten ist; ziemlich allgemein war man vielmehr der Überzeugung, daß die Geheimnisse zum alten Dreiverband schon in unmittelbaren Zusammenhang mit dem heimütischen Verrat am 24. Februar abgelegt worden sei. Wie eine Sensation, wie eines politisch-diplomatisches Ereignis hat jedenfalls dieses „Enttäuschung“ nirgendwo in Deutschland gewirkt und gar nicht wirken können, weil wir hierzulande immer nicht gelernt haben, die Beziehungen der Männer untereinander nach den Gewohnheiten des Tanzsaals zu beurteilen, wo eine „Extratour“ ja nicht als ein Grund zur Kündigung der Freundschaft zu gelten scheint. Mit dem Augenblick, da Italien für uns kam, überließen wir es neidlos seinen neuen Verbündeten, und ob es nun in seiner Hinsicht zu den genannten Besitzmächten einen Schritt nach dem einen tut oder sogleich bis ans Ende sich vorwärts setzt, das

hatte für uns ganz und gar kein Interesse mehr. Sein Weg war ihm nach dem schmählichen, übrigens lange und sorgfältig genug vorbereiteten Treubruch von vornherein vorgeschrieben; alles Strauben und Zieren war ja nur Täuschung. Nun ist es in London gelandet — getrandet, über die geschichtliche Notwendigkeit dieses Ausganges ist kein Wort weiter zu verlieren.

So liegen die Dinge für uns. Deshalb haben wir auch nicht das geringste Verständnis für die Auffassung, die von einzelnen italienischen Blättern geltend gemacht wird, als sei es nunmehr an Deutschland, auf Sommios Mitteilung mit der offenen Kriegserklärung zu antworten. Wir haben, als Deutschland den Dreiviertelvertrag kündigte, unsere diplomatischen Beziehungen zu diesem ehemaligen Bundesgenossen abgebrochen. Damit war er uns gegenüber frei geworden, zu tun, was ihm beliebte. Er hat sich bis jetzt an den gut verteidigten Grenzen der Donaumonarchie die Bühne ausgebissen und mag dieses blutige Geschäft weiter fortsetzen, solange es ihm gefällt — wobei wir übrigens einige Zweifel darüber nicht unterdrücken können, ob Sommio den Londoner Vertrag auch unterschrieben hätte, wenn ihm am Isonzo und in Tirol bessere Erfahrungen beschieden gewesen wären, dann hätte der „heilige Egoismus“ der Italiener sich wohl rechtzeitig wieder bemerkbar gemacht, und sie wären lieber hübsch unter sich geblieben. Er hat dann den Türken, unseren Bundesgenossen, den Krieg erklärt, und die Welt ist über diesen „Papiersegen“ — mehr ist es vorläufig noch immer nicht geworden — nicht aus den Angeln gegangen. Nun endlich der Londoner Vertrag: wer soll sich darüber denn im Ernst aufregen? Wir wissen doch längst, daß wir unsere Rechnung mit England begleiten müssen, wenn wir mit seinen Verbündeten fertig werden wollen! Nicht auf Unterschriften kommt es an, sondern auf Taten. Wollen die Italiener uns unmittelbar in den Weg treten, so werden sie uns zur Stelle finden, gleichviel wo sie das Schwert mit uns freuen wollen. Sie mögen das serbische Heer, von dem sie immer noch sprechen, obwohl es nicht mehr existiert, mit Ausführung von Munition und Versiegung unterstützen, sie mögen auch „so bald wie möglich“ sonst noch tun, was in ihren Kräften steht: auf dem Balkan ist die Schlacht entschieden. Wir brauchen keinen Krieg zu erklären, wir führen ihn; dabei sind wir bis jetzt ganz gut gefahren.

Die Italiener werden sich also nach anderen Sensationen umsehen müssen.

Der Krieg.

Der Aufräumungskrieg im serbisch-albanisch-montenegrinischen Grenzgebirge wird mit Erfolg fortgesetzt. Von den zerstörten serbischen Truppenverbänden fallen weitere verhältnismäßig recht beträchtliche Mengen in Gefangenschaft in die Hände der Verfolger.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 3. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwei feindliche Monitore beschossen wirkungslos die Gegend von Westende. — Südlich von Lombardia (bei Nieuport) wurde ein französischer Posten überrascht; einige Gefangene fielen in unsere Hand. Im übrigen zeigte die Feindseligkeit an der Front keine Veränderung gegen

die vorhergehenden Tage. — Westlich von Stoye mußte ein französischer Doppeldecker im Feuer unserer Abwehrgruppe landen. Die Insassen, zwei Offiziere, wurden gefangen genommen.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Auf dem größten Teile der Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet. Bei der

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen überfielen unsere Truppen bei Podcerwicze am Styr (nördlich der Eisenbahn Nowel-Sarny) eine vorgeschobene russische Abteilung und nahmen 66 Mann gefangen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Im Gebirge südwestlich von Mitrovica spielten sich erfolgreiche Kämpfe mit vereinzelten feindlichen Abteilungen ab. Dabei wurden gestern über 1200 Serben gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.L.B.

Osterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 8. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz.

Stellenweise Geschützkampf und Geplänkel.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach den wieder gänzlich mißlungenen feindlichen Angriffen der letzten Tage auf den Tolmeiner Brückenkopf und auf unsere Bergstellungen nördlich davon, trat gestern dort Ruhe ein. Bei Oslavia wurde heute nacht abermals ein Vorstoß der Italiener abgewiesen. Ebenso scheiterten Angriffe auf den Monte San Michele und den Nordhang dieses Berges.

Bei San Martino wurde eine italienische Abteilung aufgerufen, die sich mit Sandäcken herangearbeitet hatte. Görz stand unter besonders lebhaftem Feuer, das namentlich im Stadtinnern neuen bedeutenden Schaden verursachte.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Westlich und südlich von Novibazar nahmen österreichisch-ungarische Abteilungen, denen sich viele bewaffnete Mohammedaner anschlossen, vorgestern und gestern 3500 Serben gefangen. Bei den Kämpfen im Grenzgebiet zwischen Mitrovica und Apel griffen an unserer Seite zahlreiche Arnauten ein.

An der Gedenfeier, die unsere Truppen am 2. Dezember im Sandschak Novibazar und in Mitrovica begingen, nahm die einheimische Bevölkerung begeistert teil. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Fall von Monastir?

Die Berichte über die Lage in und bei Monastir lauten noch immer widersprüchsvoll. Aus Mailand wird vom 3. Dezember gemeldet:

Der italienische Kriegsberichterstatter Magrini drichtet unter dem 2. Dezember mittags aus Florina: Das serbische Heer hat sich heute früh aus Monastir in der Richtung auf Redna zurückgezogen.

Resno liegt nordwestlich von Monastir in der Richtung Ochrida. Da die Bulgaren von Strjevo aus in diesen Gegenden vorgedrungen sind, so dürfte der serbische Rückzug hier auf strohe Schwierigkeiten stoßen. Das sie sich

Im Märchenschloß.

Roman aus der Kriegszeit von A. v. Gaffron.

Fortsetzung

(Nachdruck verboten.)

Den ganzen Abend über ließ Emma sich unten nicht vergebens ließ ihr Vater sie holen. Sie kam nicht. „Sie nur“, sagte Walser. „Wenn es so weit ist, wird kommen.“ Dann gähnte er, sagte „er sei ganz verdammt müde“ und schloß sich im Zimmer auf. Denn für heute war er ja Gast bei seinem Schwiegerpapa.

„Jonathan Berglin zog sich sehr bald zurück und ließ das Haus in diesem Dunkel und alles war so ruhig und still, als schließe auch es.“

„Ans, ganz leise ging eine Tür. Ans, ganz leise schlüpfte eine schlanke, sterliche, dünne Gestalt wie ein Schatten in den Garten. Im Baum öffnete diese Gestalt ein kleines winziges Pferdchen und schlüpfte durch dieses durch, die Wirkung des großen, verwilderten Parkes.“

„Dann war das Mondlicht nicht mehr so wunderbar hell in den zwei Tagen vorher. Heute der Gegensatz zwischen Dunkel, zwischen Licht und Schatten nicht mehr so sondern es war als wenn die Schleier eines leisen Windes jetzt schon über dem wundersamen Garten lagen.“

„Die lebendigen Herzen gingen Emma diesmal ihrem Märchenschloß hin, die Spuren der in wildem französischen Weinranken noch in ihrem Gesicht.“

„Die frohen Herzen war sie sonst immer ihrem Traum angeeilt, heute aber ging sie hin, um all ihre Träume zu begraben.“

„Auf halbem Wege kam ihr jetzt schon ihr heimlicher Gast.“ Eine unendliche Unruhe hatte auch ihn um sie gebracht.

„Er brauchte nicht erst zu fragen. Er sah.“

„Kommen Sie, kommen Sie, armes Kind. Kommen Sie ins Märchenschloß Ihres Lebens.“

„Oh, das Märchen ist aus. Mein Traumschloß ist zerstört und vernichtet. Sie reißen mich mit Gewalt von ihm weg und ich finde nie mehr den Weg zu ihm zurück.“

„Kein Kind, Sie zerstören es nicht, denn wir tragen das Märchenschloß unserer Träume im eigenen Herzen. Kommen Sie doch und erzählen Sie mir, was Ihnen eben ist.“

Und lieblich und zart, wie man eine Kranken zu führen pflegt, so führte er sie, sie flüchtig, wieder in das Reich ihrer Träume hinein.

Die Lampe brannte und das milde Licht und der vertraute Raum und vielleicht das Bewußtsein, doch nicht allein zu sein, lösten ihren Schmerz. Die Tränen rannten ihr leise über die Wangen, und auf seine erneute Bitte: „Sagen Sie mir, was ist geschehen?“ gab sie zur Antwort: „Das Furchtbare, was einem Menschenkind überhaupt nur geschehen kann, und ich weiß nicht, wie ich's ihm sagen werde.“

Hertwig — denn so kann man ihm wohl wieder nennen — sah diesem Schmerze stumm gegenüber. Was sollte er tun? Was sollte er sagen? Er hätte so gern helfen gewollt, aber wer war er?

Der Niemand. Und er... er... wie sollte er den Kampf gegen Geld, Macht und rücksichtlose Brutalität aufnehmen? Es war lächerlich, überhaupt daran zu denken. Aber grausam war es doch. Mehr als grausam, daß dieses wunderbare Kind so elend zu Grunde gehen sollte.

Zu Grunde? Nein! Sie mußte gerettet werden und wenn ein Wunder geschah. Und daß es geschah, beim heiligen Gott, dafür wollte er sorgen.

Und während er dazwischen saß, immer mehr und mehr in sein Denken verlor, erklang plötzlich ein Pfiff.

Das junge Mädchen fuhr aus seinem tiefen, trüben, hoffnungslosen Sinnen auf und eilte hinaus, dem Geliebten entgegen.

Aus dem Schatten der Nacht trat in unscharfen Umrissen die Gestalt eines jungen Mannes hervor, und wenige Augenblicke später lag Emma in seinen Armen.

Wortlos lag sie an seiner Brust, dann sah sie zu ihm auf und Hertwig hörte ihre jetzt heiße hervorströmenden Worte: „Küsse mich, Liebster. Küsse mich. Küsse mir durch deinen Mund.“

Und dann hörte er mit dem gescharten Gehör eines Kranken ein leises, inniges Flüstern, das wohl aus Fragen und Gegenfragen bestand, und dann sah er, wie sie auf das Haus hinaus. Und beide faßten Hand in Hand auf das Haus und damit auch auf ihn — auf Hertwig zu.

Sie mit dem Ausdruck neuen, seligen Glücks, er mit dem einer gewissen Betrettheit, denn offenbar wußte er nicht, wie er dem Fremden entgegentreten sollte.

Hertwig trat ihnen einige wenige Schritte entgegen.

„Das ist ein lieber, neuer Freund von mir“, stellte sie ihn

dem Geliebten vor, der noch immer den einen Arm um sie geschlungen hielt. Ein Mann, der Leid und Unglück erfahren und vieles vergessen hat, selbst seinen eigenen Namen. Auch er gehört so zum Märchenschloß des Lebens, ganz so, wie du und ich.

Und Mann und Mann sahen einander ins Auge. Jeder suchte wohl tief in der Seele des andern zu lesen, und die Brüder schienen zur gegenseitigen Bestrafung ausgefallen zu sein, denn der junge Mann reichte dem anderen, älteren die Hand und sagte: „Ich heiße Sie gern willkommen. Wer meiner Liebsten lieb ist, ist es mir auch. Aber... wo kommen Sie her?“

Und nun mußte das Märchen aufrechterhalten werden, daß bis gestern kein Märchen gewesen war und er mußte die Achseln zucken und sagen: „Ich weiß es nicht. Ich weiß gar nichts von mir. Ich weiß nur, daß ich hierherkam, daß sie mich fand, sie mir zu essen gab, sie mir in jeder Art half und ich mein Leben verdanke. Das ist das, was ich weiß und was ich nicht vergessen werde.“

Trotz alledem schien bei dem jungen Manne nicht jeder Argwohn behoben. Er sah auf ihn, er sah auf das Mädchen und flüsterte dieser ein paar Worte zu, da aber kam Hertwig mit einer verblüffenden Frage dazwischen:

„Was werden Sie jetzt mit ihr tun?“ fragte er.

Der junge Mann wandte sich jäh nach ihm um: „Wie meinen Sie das?“

„Ich meine, daß die Ereignisse drängen. Ich weiß — und wüßte ich's nicht, so sähe ich's jetzt — daß Sie Sie liebt. Ich weiß, daß Ihre Liebe zu ihr die eines wackeren jungen Mannes ist, der weiß, was er tun muß. Ich frage als Freund. Denn ich weiß auch, daß Sie einen anderen heiraten soll und zwar einen Mann, den ich kenne.“

„Sie kennen ihn? Also erinnern Sie sich doch?“ Und mit einemmal war der Verdacht wieder da.

Hertwig neigte sein Haupt: „Ja, ich erinnere mich. Und ich weiß, daß der Mann, um den es sich handelt, ein... Mensch ist, der dieses Kind, das ich lieb gewonnen habe, und das mir teuer ist, unglücklich machen würde. Machen Sie es mir glücklich, und er reichte ihm die Hand hin, die jener ersaß.“

„Und jetzt, bitte, sagen Sie mir“, fuhr Hertwig fort, „was wollen Sie tun?“

„Ich bin gerade heut hergekommen, um das festzulegen. Ich werde sie von hier fortnehmen. Ich werde sie zu meines

mehr über die griechische Grenze retten konnten, erhielt eine aus den vielen vorliegenden sich widersprechenden Nachrichten, nach der die Bulgaren nach der griechischen Grenze zu Monastir durch eine weit umfassende Umgehungsbewegung abgeschnitten hatten.

Schwache Hoffnungen.

Während nach den Berichten Magritis man sich schon am 29. November in Monastir auf die Übergabe vorbereitete und sich eine Kommission aus der Einwohnerschaft bildete, um die Schlüssel der Stadt zu überreichen, fährt das Reuterische Bureau fort, die gesunkenen Hoffnungen auf Entzugs der Stadt immer wieder anzufachen. So berichtet es jetzt von serbischen Verstärkungen, die sich von Norden Monastir nähern. Der serbische Kommandant Oberst Bassitch habe erklärt, wenn diese Verstärkungen rechtzeitig eintrafen, könne er die Stadt halten. — Ja, wenn!

Guerillakrieg am Ochridasee.

Die Angabe des italienischen Kriegsberichterstatters Magriti, die Serben zügen sich aus Monastir nach Resna zurück, gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß sich am Ochridasee, wohin der Weitermarsch von Resna aus führen würde, etwa 10 000 Serben noch halten sollen. Der Guerillakrieg, den diese führen, wird aber, da die Gegend dort eben ist, für wenig gefährlich gehalten. Eine Vereinigung mit ihnen dürfte Oberst Bassitch also nicht viel nützen.

Englisch-französischer Rückzug am Balkan.

Die schon mehrfach gemachte Ankündigung, daß englisch-französische Landungskräfte würden sich endgültig nach seiner Basis Saloniki zurückziehen, tritt jetzt in sehr bestimmter Form auf.

Das ist das Eingeständnis vollkommener Ohnmacht. Rüttner sucht vergebens Cadorna zur Hergabe von 120 000 Italienern für den Balkan zu bewegen. Und ein solches Landungskorps, das sich selbst nicht gegen die Bulgaren schützen kann und auf italienische Hilfe lauerte, wollte sie den Serben bringen??

Sofia, 3. Dezember.

Hier eingetroffenen Berichten ist zu entnehmen, daß die Flotte der Ententemächte, die bis jetzt den Hafen von Dedeagatch blockierte sich aus dem Schutze von Dedeagatch entfernt hat.

Englands Trauer über Ktesiphon.

Bericht auf den Vormarsch gegen Bagdad?

Die englische öffentliche Meinung, die auf das Vorhaben gegen Bagdad große Hoffnungen aufgebaut hatte, ist durch die schwere Niederlage bei Ktesiphon in tiefe Be- trübnis versetzt worden. Die "Times" sagt in einem Zeit- artikel:

Die letzten Nachrichten über die Schlacht bei Ktesiphon ermutigen nicht zu der Hoffnung auf einen baldigen Vormarsch auf Bagdad. Die britischen Verluste waren stark. Die Verwundeten werden auf 2500 geschätzt, die Zahl der Gefallenen wird nicht veröffentlicht.

Die Türken werden wohl die Zahl der Toten mit 2000 richtig angegeben haben. Die Niederlage von Ktesiphon war aber nur der erste Akt des Trauerspiels, in dem die englische Expedition den leidenden Teil vorstellt. In wilder Flucht gehen die englischen Kolonnen auseinander. Soldaten und Offiziere werfen die Waffen fort und desertieren und die Türken drängen energisch nach, unterstützt von den skilfalen Scharen der Beduinenschäume.

Eine optische Täuschung.

Immer wieder behauptet Reuter trotz der ergangenen klaren Dementis der deutschen Regierung, daß ein englischer Flieger vor Middlekerke ein deutsches U-Boot zerstört habe. Zum Beweis für seine Behauptung führt er jetzt an, daß der Flieger geheben habe, wie der Achtersteven des U-Boots brach und das Boot innerhalb weniger Minuten sank. Die deutsche Regierung will nun ausnahmsweise Reuter einmal Glauben schenken und nimmt an, daß tatsächlich ein U-Boot durch ein englisches Flugzeug in der geschilderten Art vernichtet worden ist. Da sie aber bestimmt versichern kann, daß ein deutsches nicht in Frage kommt, so zieht sie die berechtigte Schlussfolgerung, daß der Flieger aus Versagen ein englisches oder französisches bombardiert und versenkt hat.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Keine Ausdehnung der Landsturmfpflicht.

Berlin, 3. Dezember.

In letzter Zeit, besonders anschließend der Wiederöffnung des Reichstages, wurde vielfach von einer Verlängerung der Landsturmfpflicht bis zum Alter von 50 oder 52 Jahren gesprochen. Dieser irgendeine Annahme tritt folgende durch B.L.B. verbreitete Auflklärung entgegen:

Das gegenwärtig umlaufende Gerücht über eine in Aussicht stehende Verlängerung der Wehrpflicht entbehrt der Begründung.

Ähnliche Behauptungen gingen übrigens schon seit Ausbruch des Krieges um, wurden schon wiederholt als unrichtig bezeichnet, tauchten aber immer wieder auf.

frankreichs trübe Zukunft.

Haag, 3. Dezember.

In der Zeitschrift "New Statesman" beschäftigt sich ein in Paris lebender Engländer mit der Zukunft Frankreichs. Das Bild, das der Verfasser entwirft, ist recht trübe. Hier einige Sätze:

Frankreich hat jetzt seine sämtlichen wehrhaften Männer zwischen 18 und 48 Jahren unter den Waffen. Der Jahrgang 1897 wird bald ins Feuer geführt werden; er umfaßt etwa 100000 Männer oder eigentlich Knaben. Aus zuverlässiger Quelle erfahre ich, daß Frankreich bisher 2700000 Mann an Toten, Verwundeten oder Gefangenen verloren hat, von denen ungefähr 2 Millionen kampfunfähig sind. Die Schätzung von 800000 Toten ist niedrig. Was das für die Zukunft Frankreichs zu bedeuten hat, ist klar. Noch schlimmer wird es sein, wenn der Krieg noch ein halbes oder ein ganzes Jahr anhält... Der Krieg muß gewonnen werden, aber es ist wichtig, daß nicht die ganze männliche Bevölkerung Frankreichs ausgerottet wird...

König Peter an Zar Nikolai.

Budapest, 3. Dezember.

Vor dem Verlassen des serbischen Bodens rückte, nach einer hier eingetroffenen Meldung, König Peter an den Baron Nikolai ein Telegramm und einen Brief. In dem Briefe, dem ein Stückchen Erde beilag, kamen folgende Sätze vor:

"Serbien war Russland gegenüber stets treu geblieben. Es opferte mehr Kräfte, als es vermochte, und vergaß sein Blut-Zeit, als alter Mann, muß ich mein Land verlassen, ein Land, dessen Verderben die schlechten Berater des Barons herbeiführten."

Wer nicht vergessen hat, daß Peter von Serbien durch eine schwere Bluttat auf den Thron gekommen ist, wird sich durch diese Gemütsstörung nicht rühren lassen. In Saloniki freilich verlautet, daß Nikolai II. an den serbischen Ministerpräsidenten Pačić getötet habe, Russland werde „nicht dulden“, daß Serbien verschwinden und seine Selbständigkeit einbüße; der Plan einer Aktion zur Rettung Serbiens durch Russland sei bereits festgelegt. Allein der Empfänger des Telegramms wird diese Sicherung wohl richtig eingeschätzt haben. Besonders wenn er erfährt, was aus Odessa berichtet wird, nämlich daß die russische Armeeleitung ihren Feldzug gegen Bulgarien bis zum Frühjahr „verschoben“ habe. Im Frühjahr soll bekanntlich auch die russische Offensive gegen die deutsche Front vorstatten gehen...

Nachrufe auf Serbien.

Sofia, 3. Dezember.

Die gesamte Presse beschäftigt sich naturgemäß mit dem serbischen Feldzug, der allgemein als beendet angesehen wird. Daß alle Blätter ihrer Freude über die Vernichtung Serbiens und ihrer Genugtuung über die Befreiung Macedoniens lebhaften Ausdruck geben — wer wollte es ihnen verargen. Hier ein paar Ausschnitte:

"Nur vierzig Tage genügten um Serbien von der Landkarte wegzuräumen. Der Balkan ist von dem Übel befreit, das ihn viele Jahre gedrückt hat. Der Stützpunkt der Entente auf dem Balkan ist dahin, ein trauriges Werkzeug der Entente für immer zerbrochen. Nach dem Werkzeug kommt die Reihe an die Drahtzieher, die Ententemächte. Der Kampf ist hart, aber wir werden siegen." (Starodni Prava.) Seit 40 Jahren trahet der unersättliche Chauvinismus dieses unruhigen Nachbarn nach dem Gute anderer. Wir wissen heute, daß dieser anmaßende unduldsame Geist der der serbischen Jugend systematisch eingeprägt wurde, den Untergang Serbiens bedeutet, das Ende dieses Systems und den Beginn einer neuen Ära der Eintracht auf dem Balkan."

Mutter bringen und werde sie zu meinem Weibe machen und wenn eine Welt sich entgegenstellt. Alle Vorbereitungen sind getroffen. Oder beim heiligen beendet. Wir müssen nur zwei Tage noch warten, denn ich möchte nicht, daß auch nur der Hauch eines Vorwurfs meinen süßen Schatz treffen könnte. Alle Lasterungen, die in jolchem Fall gleich so rüdig sind, müssen schweigen, denn der Ruf einer Frau ist wie der Mehltau auf einer Frucht. Irgendwann hat das gesagt und kein Hauch darf an dem Duft der Frau röhren, die meine Frau wird. Ist es so Emmy oder ist es nicht so?"

Statt aller Antwort aber reichte sie ihm ihre Hand und ihre Lippen.

Es gibt auch heilige Küsse, das weiß man. Und dieser Kuss war ein solcher.

Brav, junger Mann. Bauen Sie ihr ein neues Traumschloß des Lebens und das Glück wird sie niemals verlassen, besteht doch alles Glück nur in der Illusion, nur in der Verklärung der Liebe."

Erstaunt sah ihn der junge Mann an.

Wer sind Sie, daß Sie so sprechen. Sagen Sie es mir doch!"

„Ich sagte es ja früher schon: Niemand. Wirklich niemand. Wenigstens keiner der zählt."

„Ich werde aber gar nicht wegkommen können", sagte das Mädchen. „Du wirst sehen, sie werden jeden meiner Schritte bewachen. Du kennst sie nicht, so wie ich sie kenne und du weißt nicht, zu welchen Mitteln sie greifen werden, um mich zu zwingen. Mein Vater ist unerbittlich in seinem Willen."

„Ich sagte dir schon, es ist an alles gedacht. Übermorgen abend werde ich durch die kleine Gartenpforte kommen, um dich zu holen. Meine Mutter wird dich erwarten und sie und ich werden dir das neue Märchenloch aufbauen, das er hier von dir verlangt", und er zeigte bei diesen Worten auf Hertwig.

„Kun... und du, wirst du bereit sein?"

Sie zögerte einen Augenblick lang mit ihrer Antwort, aber auch wirklich nicht mehr als nur einen Augenblick. Dann sah Hertwig sie ihre Hand austrecken und hörte sie sagen: „mit dir gehe ich bis ans Ende der Welt" und da lächelte er so, als hätte ihn ein Glück getroffen und als wäre es nicht fremdes Glück, über das er sich freute.

Dann gingen beide den verschlungenen Gartenpfad hinab, der, wie Hertwig jetzt wußte, zu einem dicht mit See-

(Ende de Bulgarie.) Nicht unerwähnt soll der Norden bleiben, den der Russenfeldling Wille in Bukarest widermet." „Serbien", schreibt Wille, „hat sich für den Balkan gebrochen und dieser hat es zum Dank dafür im Süden gelassen. In der Weltgeschichte wird dies eine helle Seite bleiben, sei es, daß Unfähigkeit, Leidenschaft und andere Beweggründe maßgebend waren." Was soll Ton bedeuten? Hat etwa Russland am 1. d. W. lassen die Monarchie an den Biedermann zu schicken?

General Porros Sendung.

Lugano, 3. Dezember.

Die italienischen Nationalisten legen große Hoffnungen auf die Sendung des Generals Porro nach Italien. Dieser, Cadornas langjähriger Widersacher, ist dann zu erscheinen. Italiens Heer mit Haut und Haar den englisch-russischen Zwischen zu verschreiben. Cadorna ist nur von einer Verbrennung italienischer Truppen an der österreichischen Grenze wissen. Er hat sich auch durch Studien nicht imponieren und von seiner Überzeugung abbringen lassen, daß Italien nur für seine ureigensten Interessen kämpfen dürfe. Porro dagegen ist für die userlosen Pläne zu haben. Das weiß man in Paris und London und hat ihn für den großen Kriegsrat ausgewählt.

Die Jahresklasse 1917 und die neue „große Offensive“ des Bierverbandes.

Kriegsminister Gallieni hat nun, wie der Korrespondent "Heer und Politik" geschrieben wird, die Einziehung der Jahresklasse 1917 in Frankreich vom französischen Parlament bewilligt erhalten, da er erklärt hatte, daß sie für die offensive des Bierverbandes im Frühjahr 1916 notwendig sei. Am 5. Januar 1916 wird die Jahresklasse 1917 laut einer telegraphischen Mitteilung angezogen werden. Schon aus mehreren früheren Ausgaben Rüttner und Briands konnten wir erkennen, daß die Bierverbandeleute für den März 1916 eine große Offensive bereiten. Bis zu dieser Zeit sollen die bekannten 10 Millionen englischen und russischen Mannschaften vorbereitet und man hofft, daß bis zu diesem Zeitpunkt eine genügend große Menge von Munition vorrätig sei, um die deutschen Armeen zu zerstören. Nun kommt die Jahresklasse 1917. Es sind dies die im Jahre 1897 Geborenen, deren Lebensdaten bekannt ist. Insgesamt hat Frankreich im Jahre 1897 eine Gesamtzahl von 813 000 Geburten aufzuweisen, von denen 367 000 Knaben waren. Wenn man die Sterblichkeit Frankreichs bis zum 18. Lebensjahr berücksichtigt, nach der von 1000 lebend geborenen Knaben nur 730 die Lebensgrenze von 18 Jahren überschreiten, dann ergibt sich darum, daß die Jahresklasse 1917 ungefähr 25 500 Mann ist. Auf große Abgänge durch Untaugliche und für die Dienste eingezogene wird man nicht mehr rechnen, da die Gründsäule des neuen Kriegsministers General Gallieni derartige Verminderungen des Heereserfaches nicht befürchtet. Schon früher war die Grenze der Untauglichkeit im französischen Heere sehr weit gestreckt worden, und jetzt, bei dem großen Mangel an Mannschaften, gibt es nach Ansicht des französischen Fachleute Untaugliche fast überhaupt nicht mehr. Da auch alle Begünstigungen durch Abgeordnete im weiter angeblich fortfallen, so dürfte die Jahresklasse 1917 das französische Heer um rund 250 000 Mann vermehren. Es ist ein kleiner Erfolg, der kaum die Verluste der großen mißglückten Offensive Frankreichs ausgleicht. Es kommt dazu, daß das französische Offizierkorps bisher eine Verluste von fast 85 000 Mann erlitten haben soll. Der Einberufung der Jahresklasse 1917 macht die Verblutung Frankreichs weitere Fortschritte, da Frankreich nicht in dem Maße vom Bevölkerungszuwachs begünstigt wird wie Russland und sogar England. Man bedenke, daß die Bevölkerungszunahme in Frankreich seit dem Frieden im Jahre 1871 kaum 1/2 Million Menschen betrug, während die Bevölkerung in Deutschland um 35 Millionen Menschen im selben Zeitraum zunahm. Da die Verluste Frankreichs bisher eine Million Menschen bei weitem übersteigen, ist die Bevölkerung Frankreichs heute bereits wieder auf Standpunkt angelangt, auf dem sie im Jahre 1870 stand. Diese Verblutung des Landes kann durch keinen Sieg wieder gut gemacht werden, von dem heute noch der Bierverband vielleicht zu träumen wagt. Sie trüsten sich mit der Gewalt im März 1916 und verschieben darauf alle ihre Hoffnungen. Glaubten sie denn, daß Deutschland und der Bierverband nicht Zuwachs an Kräften erhalten? Wenn die große Offensive im Oktober d. J. trotz der ungeheurem Übermacht des Bierverbandes nicht nur keinen Erfolg bringt, sondern auch nicht einmal unseren gewaltigen Voraus gegen Serbien im geringsten aufhalten konnten, wie soll es dann gegen die russischen Armeen, zum Oberbefehlshaber französischen Armeen ernannt wird?

Berlin, 3. Dez. Ein weiterer Transport von Sanitätspersonal aus Deutsch-Südwestafrika, bestehend aus 9 Sanitätsoffizieren, 4 Regierungs- bzw. praktischen Ärzten, 2 Bahndoktoren, 1 Oberapotheker, 1 Pfarrer und 88 Sanitätsmannschaften, ist hier eingetroffen.

Paris, 3. Dez. Der Präsident hat einen Erlass gezeichnet, demzufolge General Joffre, bisher Oberbefehlshaber der Nordostarmee, zum Oberbefehlshaber der französischen Armeen ernannt wird.

Paris, 3. Dez. Kriegsminister Gallieni traf zahlreiche Anträge zur Verminderung der Zahl der Pferde und Kavallerie, welche für Generale und höhere Offiziere betreffend die Einschränkung des Offizierspersonals der Bierverbandes und der Bierkommissionen.

London, 3. Dez. Die britischen Gesamtverluste bis zum 9. November betrugen 510 230 Mann an Toten, Verwundeten und Vermissten.

London, 3. Dez. Die englischen Dampfer "Malinde", "New Castle" und "Oranjeprince" sind aufgebracht worden.

Bukarest, 3. Dez. In Romen ist eine kleine Kapelle errichtet, die an der Zusammenstellung der Donaumonitorate arbeitet. In diesen Tagen treten drei russische Infanterieregimenter und ein Bataillon ein.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Notwendigkeit, Höchstpreise für den Großverkauf von Schweinefleisch festzusetzen, haben sich die Bevölkerungen nicht länger verschließen können. Die Bekanntmachung hierüber steht, wie verlautet, in den nächsten Tagen bevor. Die Preise für den Großverkehr sind auf der bestehenden Höchstpreise für lebende Schweine erhöht und zwar sowohl für den Verkauf ganzer als halber geschlachteter Schweine.

Schweden.

Die Konferenz des Roten Kreuzes, die unter dem Prinzen Karl von Schweden tagte und an Vertreter aus Deutschland, Österreich-Ungarn und Russland teilgenommen haben, ist geschlossen worden. Es ist ein Schlussprotokoll unterzeichnet, das Resolutionen betreffend die Behandlung der Kriegsverwundeten enthält, deren Versorgung den beteiligten Parteien empfohlen wird. Auf Anregung des Prinzen vom Schweden wird die Einsetzung einer gemeinsamen Kommission empfohlen, die drei Neutralen, einen Dänen, Schweden und einen Schweizer und sechs andere Mitglieder, einen Deutschen, einen Österreicher, einen Russen und drei Russen umfasst und die Aufgabe hat, Berichten zum Verhältnis der Internierungslager bei den feindlichen Gruppen zu unternehmen und gegebenenfalls Berichte über etwa festgestellte regelwidrige Vorkommnisse an die zuständigen Behörden zu senden.

Rumänien.

Die Getreideverkäufe an die Mittelmächte umfassen die Mengen: 20 000 Waggons Weizen, 10 000 Waggons Getreide, 7500 Waggons Gerste, 5000 Waggons Hafer, 2500 Waggons Erbsen, 5000 Waggons Bohnen. — Dem Amtshauptmann wurde ein Ausfuhrverbot erlassen für Samenkulturen, Samenfamiliend, sowie andere Pflanzenreste, ausgezogene Leinöl und Rübböl. Rumänien hat ancheinend die Gelegenheit bemüht, um sich übermäßige Gewinne zu verschaffen; denn wenn an sich der Abtransport mit Rumänien auch begründet sein mag, so doch nicht verschwiegen werden, daß Rumänien die Gewinne viel zu hoch sind.

Amerika.

In dem Prozeß gegen die Beamten der Hamburg-Bremen-Post erklärte die Jury die vier Beamten Karl Joseph Hochmeister, Josef Poppenhaus und Georg Schmid, bei der Verhöfung der deutschen Kriegsschiffe als neutralen und stillen Ozean mit Vorräten und Kohlen amerikanischen Neutralitätsgezeuge übertraten zu haben. Richter erkannte wohl an, daß es zulässig war, den deutschen Kriegsschiffen Hilfe zu bringen. Es sei jedoch furchtbar gewesen, die Hafenbehörden zu hintergehen. Man kann nur zu hoffen, daß der Prozeß gegen die Beamten der Hamburg-Bremen-Post nicht mehr fortgesetzt wird. Nach dieser Instruktion habe er gehandelt.

In- und Ausland.

Berlin, 3. Dez. Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags beantragt u. a. die Einführung von Zolltarif und einer kombinierten Karte, die den Import von Butter, Schmalz, Margarine und Fettien regelt. Dresden a. O., 3. Dez. Anstelle des im Dienste für Vaterland vertretenen Landtagsabgeordneten Prinzen von Venstein-Wertheim-Freudenberg wurde einstimmig der Eigentümer Dr. Karbe auf Kurtschow (deutsch-slowakisch) für den Wahlkreis Böllschau-Schwebusen gewählt.

Königsberg, 3. Dez. Der Generalgouverneur von Belgien Herr v. Bissing ist von der hiesigen Universität zum Doktor ernannt worden.

Constantinopel, 3. Dez. Der Sultan hat dem Generalstabschef Mackensen den Großorden des Osmanischen Ordens verliehen.

Bern, 3. Dez. Nach einer Mailänder Meldung des "Tagblatts" hat Italien erst am 30. November das Londoner Komitee unterzeichnet.

London, 3. Dez. Der Kolonialsekretär teilte mit, daß Liquidation der deutschen Handelsgeschäfte in Indien vorgenommen werde.

Tokio, 3. Dez. Die Kaiserin ist von einem Sohne geboren worden.

Tokio, 3. Dez. Der Kaiser eröffnete persönlich den Tag mit einer Thronrede, worin er nachdrücklich auf Beziehungen zum Ausland hinwies und erklärte, daß Bündnis mit England und die Einvernehmen mit Frankreich und Russland sich noch mehr gesegnet hätten.

Amsterdam, 3. Dez. Ein Neutertelegramm in englischen Wörtern aus Tokio berichtet: Die Börse ist für drei Tage in wilder Spekulation auf Grund von willkürlichen Sensationsnachrichten geschlossen worden.

Skutari.

Vie lebte Bussucht der serbischen Regierung.

Von Arthur Brehmer.

Zur ihrer hastigen Flucht hat die serbische Regierung einmal Halt gemacht in Skutari. Es heißt auch, daß König Peter von Serbien dort mit seinem Gefolgervater Nikola von Montenegro zusammengetroffen soll. Sogar der Pascha, den man den ungetrunkenen König von Skutari nennt, wird erwartet. Aber wer weiß, ob es dazu kommt, — denn die Bulgaren marschieren schnell und schon sie verdeckt nahe, zwischen Pristina und Skutari. Man sieht die Karrikette hinter der Höhe von Niegosch, Stammvater der Könige oder Fürsten von Montenegro, ist König, erreicht hat, dann liegt plötzlich tief in einem der Spiegel des herrlichen Skodra- oder Ohridsees da, und der Blick schweift über ihn weg, bis zu weit hinten am letzten Ausläufer des großen Sees, den Skutari, wie die Stadt Skutari heißt. Skutari gehört sie die Serben und die Montenegriner, denen sie jetzt ebenfalls gehören. Skodra die Albaner, die das Recht darauf und Skutari die „Europäer“, wie die meisten Balkanvölker des Abendlandes nennen oder nennen.

Rechts eigentlich als der See, der mitten im Berggebirge trocken seine flachen Ufer hat, an denen Leib und Seele vergraben und verträumen. Sorgen haben sie ja nur selten, wenn Jagd auf sie gemacht, da sich Jagd nicht lohnt. Wenn willkürlich einmal ein oder der Vogel abgeschossen wird, dann rücken eben die andern heran. Nein, Sorgen haben sie keine. Wozu auch, wo Skutari Ihnen den Tisch so reichlich gedeckt hat. Ist doch Skutari-See der reichste See in Europa und die Wellen, die zum Laichen in den See hinabsteigen und wiederkommen, schwämmen Bergwässer verlassen, wiegen oft ihre

20 Pfund und darüber und haben eine Größe von $\frac{1}{4}$ Meter. Und Brassen und Barben und Bleie und Sühwafferbarben bedrängen noch überdies diesen See.

Sehr wenige Ortschaften sind an den Ufern des Sees zu finden, denn die Häuser gehören hinauf auf den Berg, wo der Feind nicht so leicht hinkommt. Sechshundert Jahre schon ist dieses Land da ringsum nicht frei vom Krieg geworden. Nur Skutari konnte es wagen, sich in den Winkel des Sees hinzustellen, aber auch nur, weil sich da viel tausend Menschen zusammengetan hatten, um es zu gründen, und weil sie es mit Mauern und Türmen umgaben und mit Kanonen besetzten, weil jeder Mann ein Krieger war und nicht die Männer allein. Denn jede albanische Frau, das weiß man ja, kann zum Manne erklärt werden, wenn sie der Ehe entagt. Sie bekommt Mannsfeind und Mannswaffe und bekommt die Stimme im Rat, nicht in Skutari selbst, aber in den vielen Orten herum, in den eigenständigen Gelsenfestern Albaniens. Jetzt ist Skutari noch montenegrinisch. Wie lange? Wer weiß es, denn die Stadt der „Bazare“ ist an den Herrenwechsel gewöhnt. Türken und Serben und Albaner waren abwechselnd die Herren, ja selbst die rote Fahne Benevides hat mit dem Löwen des heiligen Markus schon auf den Mauern von Skutari geweht.

Eine tragische Stadt und doch eine Stadt voller Leben. Weit orientalischer als die anderen Städte da unten. Mit den charakteristischen Minaretten der türkischen Moscheen, mit den zwiebelwappeln der russischen Kirche, mit den Türmen der griechischen Gotteshäuser, mit den in spanisch-maurischem Stile gehaltenen Synagogen der Juden. Aber doch keine Stadt der Kirchen, sondern wie schon gesagt, der Bazare. Der großen farbenreichen, volksreichen Märkte mit ihren Buden und Läden, ihren Cafés und offenen Barbierläden, ihren Schreibstuben, die keine Stuben sind, sondern nur aus einem Tische bestehen, an dem der Muftiha, die Hornbrille auf der Stirne, sitzt und die Briefe schreibt, die ihm dictiert werden und seinem Rat und seine Hilfe in den verzwicktesten Rechtsfragen gibt. Waffen, Teppiche, Hausschlafereien, Lampeimilien und Turbanstoffe sind die Hauptartikel, die man in den Bazaren findet, aber auch Sultanbrot und Türkenspeck aller Art. Dann Tabakläden, in denen das herrliche Rauchkraut olweise verkauft wird — eine Ota zu etwa zwei Pfund — und wo Zigaretten von verschleierte Mädchen und Frauen hinter dem Holzgitter der Fenster gedreht und gestopft werden, ferner Läden mit wunderbaren Eiselerbeiten aus Gold und Silber, Einlegearbeiten von prachtvoller Zeichnung. Zwischendrin ein Blinder, der zu seinem eintönigen Saiteninstrument in ebenso eintönigem Sange die Heldenepen der Stodroten — der Skutariner singt — oder die wahrsagende Zigeunerin, die Tausenden ein und dasselbe Schicksal aus der Hand wahrsagt. „Du wirst als ein Held im Kriege gegen die Feinde deines Glaubens fallen“, und jeder weiß, sie hat recht, namentlich jetzt, wo der Krieg aller Kriege wieder einmal die Tore von Skutari laut und dröhnend wie nie, pocht.

Keiner in Skutari, der nicht im Kriege teilnimmt. Wenn ein Albaner einem Serben begegnet und umgeleitet, dann schüttelt jeder von beiden seinen Gürtel, um zu zeigen: „Sieh, er ist mit Waffen gespißt und die gelten dir.“ Denn der Hah ist ein großer und nur der Türk zeigt nicht was er fühlt. Er wartet. Aber auf was er wartet, das weiß er. Diesmal geht der Türk Hand in Hand mit dem großen deutschen Volke, dessen Kaiser — inschallah — der Freund des Padischah ist. Ganz laut kann man das hören, denn was soll man ihm tun? Die Herren von heute haben jetzt andere Sorgen und die, die mit Peter illich, was soll man mit denen?

Ein Markt aber ist völlig vereinsamt. Der mit Holz und mit Reisig. Die Frauen steigen nicht mehr mit den Reisigbündeln nach Skodra hinab. Das Holz wird oben gebraucht, denn von Skopje zu Skopje, von Höhe zu Höhe, von Gipfel zu Gipfel müssen die Signalfeuer brennen. Sie müssen und da bleibt für Skutari kein Holz. Der weiße Fels der Albaner verschwindet auch mehr und mehr aus dem Bilde der Stadt und des Marktes, denn oben werden die Läufe der Gewehre gepustzt und es werden die Kugeln gegossen und die Schwerter geschlissen. Und das ist mehr wert, als alle Bazare da unten, so schön es auch war, da seinem Käffie zu schlürfen und mit den serbischen Mädchen seine derben Scherze zu treiben.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 4. Dez.

(Lebensmittelpreise.) Von jetzt ab werden in jeder Samstag-Nummer dieser Zeitung an dieser Stelle die z. St. maßgebenden Preise für die wichtigsten Lebensmittel bekannt gegeben:

| | |
|-----------------------------------|--------------|
| Graupen | Pfund 45 Pf. |
| Gries | " 45 " |
| Rudeln | " 51 " |
| Grüne ungekochte Erbsen | " 55 " |
| Weisse Bohnen | " 55 " |
| Freies Weizenmehl | " 60 " |
| Palmona | " 140 " |
| Palmitin | " 164 " |

(Die Weihnachtsvakuete an unsere im Felde stehenden Krieger, über 250, sind jetzt auf dem Wege zum Ziel.) Der hiesige Kriegsfürsorgeausschuß hat wieder einmal gezeigt, wie treulich er für unsere Herborner Kämpfer zu sorgen versteht und wie treulich er sich deren Wohl angelegt sein läßt. Wir sind überzeugt, daß alle diejenigen, die in den Besitz der Gaben gelangen, etwas Still-Heimatliches aus ihnen herausfinden und dankbaren Herzens an ihre Vaterstadt denken werden. An der Arbeit des Packens hatten sich auch diesmal wieder Frauen und Mädchen der Stadt beteiligt, dieselben, die sich jedesmal dieser Arbeit in liebenswürdiger Weise widmen; ihnen sei an dieser Stelle Dank gesagt. Wer aber jetzt in der Weihnachtszeit, der gefeiert, irgendwelche Zuwendungen machen will, der denkt in erster Linie an den Kriegsfürsorgeausschuß.

* An den Posthaltern wird eine von den Deutschen Vereinen vom Roten Kreuz ausgegebene "Deutsche Kriegsfürsorge", die den Freimarkenstempel von 5 Pf. eingedruckt trägt, für 10 Pf. verkauft. Den Überschuss von 5 Pf. für jede abgegebene Karte erhält das Rote Kreuz zur Förderung seiner segensreichen Aufgaben.

Uisingen 3. Dez. In der gestrigen gemeinsamen Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten wurde unter 143 Bewerbern Herr Bürgermeister Lüthmann aus Neuenhain 1. L. einstimmig zum Bürgermeister von Uisingen gewählt.

Frankfurt a. M., 3. Dez. (Falschmünzer.) Im Hause Fischerstrasse 22 hob die Polizei ein Falschmünzwerkzeug aus; es wurden neben reichlich Material und Handwerkzeug zahlreiche falsche Fünfmarkstücke mit dem Hoheitszeichen

Wilhelm König von Württemberg und König Otto von Bayern und der Jahreszahl 1907 beschlagnahmt. Als Täter wurde der 24jährige Kaufmann Albert Leisler aus Zürich verhaftet.

Höchst. Einem Höchster Herrn, dem am Sonntag in einem Mainzer Gasthaus sein Lieberzicher abhanden kam, ging jetzt mit der Post ein Packchen zu, welches die Brille des Beschlagnahmten, sowie sein Notizbuch enthielt. In letzterem war mit Kopierstift eingeschrieben: „Nix für ungut. Er paßt mir. Schaffen Sie sich einen neuen an. Ich denk Ihnen macht der Schneider ehrbar einen als wie mir.“

Herdorf. Jetzt sind bei einer dritten Hausschlachtung Trümmer festgestellt worden, und zwar in großer Zahl. Es handelt sich um drei verschiedene Familien.

Behdorff. Aus Mangel an Briefträgern sind Briefträgerinnen vom Postamt eingestellt worden.

Inhiden. In der hiesigen Umschaltstation der elektrischen Überlandanlage der Provinz Oberhessen wurde der Inspector Wilhelm Heckler bei der Prüfung einer Betriebssicherung vom elektrischen Strom getötet.

Röbeln. Ein großer Lastkraftwagen einer hiesigen Brauerei kam an einer etwas steilen Stelle der Landstraße zwischen Bendorf und Vallendar ins Rutschen und überschlug sich. Dabei fanden der Wagenführer und der Begleiter den Tod.

Kreuznach. Der 14jährige Sohn des Pfarrers Marggraf zu Hülfensheim fiel auf dem Hofe des Kreuznacher Gymnasiums, verlebte sich am Knie, beachtete die kleine Wunde nicht und mußte unter schrecklichsten Schmerzen an Blutvergiftung sterben.

Mannheim. In ganz Baden ist laut „Neue Bad. Landeszeitung“ eine Bierpreiserhöhung von 4 Pf. pro Helvti-liter in Kraft getreten. Es ist dies die zweite seit Kriegsbeginn.

Halle. Die Aktiengesellschaft Ledersfabrik Hirschberg, vorm. Heinrich Knoch & Co., in Hirschberg a. d. S. stiftete 116 000 Mark für Weihnachtsgaben an Kriegsgefangene in Russland und Frankreich, sowie an Krieger und Kriegerfamilien.

Dresden. Das Landgericht Plauen verurteilte den Mühlenbesitzer Bürgig aus Mühlroff wegen Überschreitung der Höchstpreise zu 6000 Mark Geldstrafe.

O Gegen Lebensmittelwucher. Als erster Bundesstaat im Reich errichtete, wie unser Karlsruher Mitarbeiter drabt, Baden ein Landespreisamt zur Bekämpfung der übermäßigen Preissteigerungen. Die Leitung übernahm der Landesstatistiker Regierungsrat Hecht in Karlsruhe.

O Weihnachtsbäume für Kriegsgefangene. Wie die Pariser Zeitungen berichten, sollen mit Zustimmung der französischen und der deutschen Regierung in diesem Jahre sowohl in den deutschen Gefangenencampen in Frankreich, wie in den französischen Lagern in Deutschland deutsche Weihnachtsbäume zugelassen werden. Auch können die Familien der Gefangenen Sendungen an diese ohne die üblichen Einschränkungen bewilligen. Nur alkoholhaltige Getränke sind von der Sendung an Gefangene ausgeschlossen.

O Der Erkledive Abbas Gilmi wurde in Genf von Professor Girard operiert. Die Operation, die in der Entfernung einer seit dem im letzten Jahre auf den Erklediven in Konstantinopel verübten Attentat in der Bunge stehenden Revolverkugel bestand, ist glücklich verlaufen. Der Zustand des Patienten ist befriedigend.

O Das Ende eines Sonderlings. Der Bauer Konrad Weil in Ruppertenrod bei Alsfeld, ein bekanntes Original Oberhessens, ist im Alter von 78 Jahren gestorben. Ein eingesetzter Weiberfeind, hauste der Sonderling seit vielen Jahren mutterseelenallein auf seinem Gehöft. Niemand ließ er hinein; selbst die notwendigsten Lebensmittel mußten ihm durch das Fenster gereicht werden. Obgleich normal, ließ er seit Jahrzehnten seine umfangreichen Grundstücke völlig brach liegen, so daß auf seinem Besitztum alles verfault und verrottet war. Heute stand man den Alten in seiner verwahrlosten Wohnung als Leiche auf.

Papier als Schutz für Kartoffeln. In der "Papierzeitung" gibt ein ungenannter Einsender seine günstigen Erfahrungen über den Schutz von Kartoffeln gegen das Erkranken mit Zeitungspapier an. Er breite auf eine Bretterunterlage eine siemlich dicke Schicht von Zeitungspapier, lagerte hierauf die Kartoffeln und stellte auch zwischen Wand und Kartoffeln Papier. Schließlich wurden die Kartoffeln mit einer dicken Schicht Zeitungspapier zugedeckt, aber doch für genügend Luftzutritt gesorgt. Es gelang auf diese Art, fast einen Vorrat von drei Zentnern Kartoffeln so aufzubewahren, daß sich innerhalb zweier Jahre keine nasse oder faule Kartoffel in den Vorräten zeigte. Dabei soll der Keller alles andere als unsterblich gewesen sein.

Butter gegen alte Briefmarken. Ich komme jede Woche mit frischen Eiern und guter Landbutter nach Coburg und tausche diese gegen alte Briefmarken ein. Diesen „Markenliebhaber“ an die Expedition dieses Blattes.“ So lautet eine Anzeige im Coburger Tageblatt. Glückliches Coburg! Butter und Eier gegen alte Briefmarken — eine neuemöge Lösung wirtschaftlicher Fragen.

Die Brotkarte als Träger von Bekanntmachungen. Als Mittel Bekanntmachungen in alle Bevölkerungsreiche zu tragen, wird von einzelnen Städten die Brotkarte betrachtet. Während sonst die Rückseite meistens leer gelassen wird oder nur einen Abdruck der Strafbestimmungen enthält, macht z. B. Königsberg i. Pr. auf seine städtischen Sparläden und deren Zweigstellen aufmerksam. Außerdem befindet sich noch auf der Rückseite der Brotkarte: „Gold gehört in die Reichskasse.“

Aus dem Gerichtssaal.

S Das Schwarzwild im Rheingau. Was seit Jahrzehnten als Wildstand beklagt und als schwere Schädigung des Landbaues im Rheingau empfunden worden ist, erhielt am 26. November bei der Strafkammer zu Wiesbaden auch für weitere Kreise eine interessante Beleuchtung. In drei Fällen hatten Männer aus Pressberg, Stefanshausen und Johannishausen unerlaubt Jagd auf Schwarzwild gemacht. Das Rüdesheimer Schöffengericht hatte auf Geldstrafen von 50, 20 und 10 Mark erkannt, da die Leute nur zu ihrem Selbstschutz gegen die Wildplage gehandelt zu haben angaben. Der Staatsanwalt legte Berufung ein und die Wiesbadener Strafkammer erhöhte die Strafe auf einen Monat Gefängnis und 20 Mark. Der nur mit 20 Mark bestraft Wilderer verblieb bei seiner Strafe. Im Rheingau ist an manchen Orten die Jagd verboten ohne

oder nur mit halber Wildschadenvergütung. So brochen manches Jahr die weit ausgedehnten reichen Jagdgründe in der Wüste gegen den finanziell schwachen Gemeinden nicht nur nichts ein, sondern sie müssen Laufende zuliegen. Ganze Uferländer werden nicht mehr bestellt in dem Gedanken, daß sie ja doch von den Wildtieren verwüstet werden. Seit mehr als 50 Jahren verhallen alle Rotschreie. Jetzt im Krieg glaubte man gewiß an eine Ausrottung der Schädlinge. Über die Vermüllungen sind weitergegangen. So kommt es, daß immer wieder Leute verurteilt werden, weil sie Notwendungen zur Selbsthilfe schreiten.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Sonntag: Meist trüb, Niederschläge, (fast überall Regen), milde.

Letzte Nachrichten.

Aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin, 4. Dez. Zum Fall von Monastir schreibt Major Morath im "Berl. Tagbl." : Falls sich die Eroberung der Stadt Monastir bestätigen sollte, so wäre sie ein weiterer Erfolg der bulgarischen Südarmee. Für die gesamte Kriegslage hat der Fall nur nebensächliche Bedeutung, für die Bulgaren besitzt er Wichtigkeit. Er macht sie zu unumschränktem Herren des südlichen Ispes von Südmazedonien und gestattet, erhebliche Kräfte gegen die französische Linke Front zu schicken, die zur Zeit wahrscheinlich sich im Rückmarsch im Vardarland befindet. Der Widerstand der Serben im Gebiet von Monastir war geradezu bewundernswert. Trotz schwerer Entbehrungen und scharfer Kälte haben die Serben Widerstand geleistet, so lange es ging.

— Ob nach dem Fall von Monastir eine Vereinigung der serbischen Heeresstreite mit den Landungsgruppen der Alliierten möglich sein werde, erscheint dem "Berl. Lokalanz." mehr als fraglich. — In der "Kreuzzeitung" heißt es: Auch im Falle Monastir sind die Vierverbandshoffnungen wie in so manchen anderen Fällen läufig gescheitert.

— Aus Bukarest meldet laut "Deutscher Tageszeitung" "Nz Est", daß die Kräfte der serbischen Armee in den albanischen Bergen neue Stellungen bezogen haben.

— Zum heutigen 25jährigen Jubiläum der Heilserum-Behandlung bringen die Blätter Artikel, in denen besonders die Verdienste Robert Kochs und Emil Behring's gewürdigt werden.

Deutsche und Österreichische in Monastir.

Amsterdam, 4. Dez. (Ull.) Reuter meldet aus London: Nach einem Bericht aus Floring vom 2. Dezember sind deutsche und österreichische Truppen heute nachmittag um 3 Uhr in Monastir eingetroffen. Sie hissten die österreichische Flagge. Die bulgarischen Streitkräfte befinden sich noch in Renali und werden morgen in Monastir ihren Einzug halten.

Griechenland und die Entente.

Genf, 4. Dez. (Ull.) Nach Meldungen, die in Paris aus Athen vorliegen, wird in Athener diplomatischen Kreisen die Lage als äußerst gespannt bezeichnet. Man wirft dem griechischen Generalstab vor, daß er die Verhandlungen mit den Vierverbandsmächten erschwert und hinauschieben wolle. Wie Meldungen der Pariser Presse besagen, legte die griechische Regierung den Vertretern des Vierverbundes ein militärisches Gutachten vor, welches das Saloniki unternehmen der Entente als nunmehr gegenstandslos bezeichnet, nachdem die serbische Armee vernichtet sei. Die Athener Regierung rät daher der englisch-französischen Heeresleitung an, ihre Landungsgruppen vor der Gefahr eines deutsch-bulgarischen Angriffes zu retten und Saloniki wieder zu verlassen. Die Pariser Presse führt die Haltung Griechenlands auf Schritte der Mittelmächte in Athen zurück, die einen Vorstoß der deutschen und bulgarischen Armeen auf Saloniki angekündigt hätten.

Die Ursache der Truppenlandungen der Entente in Saloniki.

Lugano, 4. Dez. (Ull.) Die venezianische "Gestia" gibt, einem Athener Telegramm der "Gazzetta del Popolo" zufolge, eine Darstellung der Ereignisse, die zur Landung der verbündeten Truppen in Saloniki geführt haben. Am 10. September habe Venizelos nach einem Besuch beim König die Vertreter des Vierverbundes zu sich gebeten und sie gefragt, da die Serben im Falle eines Krieges mit Bulgarien die ausbedungenen 150 000 Mann keineswegs würden stellen können, ob der Vierverband mit einer gleichen Truppenzahl für sie einzutreten bereit wäre. Zwei Tage später erhielten die Gesandten eine zustimmende Antwort. Venizelos dankte ihnen für die Bereitwilligkeit, sprach jedoch die Befürchtung aus, daß gegen sein Erwarten Griechenland seine Neutralität schwierig aufzugeben werde. Damals war die Ministerie bereits ausgetragen, wenn auch das Kabinett noch über eine Woche im Amt blieb. Am 19. September erfolgte bereits die erste Truppenlandung des Vierverbundes die Venizelos nicht erwartet hatte und gegen die er protestierte.

Die Entente auf der Suche nach einem weiteren Flottenstützpunkt an der griechischen Küste.

Genf, 4. Dez. (Ull.) Der an die französische Front in Mazedonien entsandte "Times"-Korrespondent drückt, man erwartet einen konzentrischen Angriff der deutschen und bulgarischen Truppen aus Osten, Westen und Norden. Da der Golf von Saloniki gegenwärtig durch Minen und Unterseeboote abgesperrt ist, muß die schwierige Lage der französisch-englischen Landungsgruppen durch Errichtung einer weiteren Flottenbasis an der griechischen Küste behoben werden. Hierzu kommt in erster Linie Volo in Betracht, infolge der günstigen strategischen Verbindungen mit Ober-Mazedonien.

Die italienische Expedition nach Albanien.

Lugano, 4. Dez. (Ull.) Das römische Korrespondenzbüro teilt mit, daß die italienische Expedition nach Albanien bereits in der Ausführung begriffen sei.

Das Ministerium Asquith vor dem Rücktritt.

Genf, 4. Dez. (Ull.) Pariser Mitteilungen zufolge soll das Ministerium Asquith angeblich vor seinem Rücktritt stehen. Nachfolger soll Carson werden, der die allgemeine Wehrpflicht einführen hätte.



Theob. Pfeiffer Nachf.

Siegen, Kölnerstr.

Das grösste u. bedeutendste

Spezial-Geschäft

von Siegen und Umgebung

für

Herren- u. Knabenbekleidung.

Unsere Auswahl ist gross und umfangreich und bewegt sich von dem billigen aber solid gearbeiteten Kleidungsstück bis zu dem mit Seide gefütterten, aus bestem Material hergestellten Ueberrock. — Unsere Auswahl erleichtert jedem die Wahl und gibt die sichere Gewähr, persönlichem Geschmack entsprechend bei uns mit Leichtigkeit zu finden.

Bekanntmachung.

Die Reichsunterstützungsgelder werden im Monat Dezember an folgenden Tagen während der bekannten Zeiten auf der Stadtkafe zur Auszahlung gelangen:

Mittwoch, den 8. Dezember,
Mittwoch, den 15. Dezember,
Donnerstag, den 23. Dezember,
Donnerstag, den 30. Dezember.

Den Unterstützungs-Empfängern wird empfohlen, diese Bekanntmachung auszuschneiden und aufzubewahren.

Herborn, den 4. Dezember 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme, Veräußerung und Bearbeitung von wollenen und halbwollenen Wirk- und Strickwaren-Lumpen und von wollenen und halbwollenen Abfällen der Wirk- und Strickwarenherstellung des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armeekorps vom 1. Dezember 1915 kann auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses eingesehen werden.

Herborn, den 4. Dezember 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Bekanntmachung.

Durch Beschluß vom 23. November 1915 ist der Wiesenwärter Wilhelm Heinrich Schnauß in Friedorf wegen Raubhundt entmündigt.

Herborn, den 30. November 1915.

Königliches Amtsgericht.

Herborn.

Montag, den 6. Dezember d. J.s.

Vieh- und Krammarkt.

Weihnachtsbitte.

Wer möchte nicht in dieser Zeit den Kindern eine Freude machen. Die Kinderschule bittet herzlich um Gaben für 120 Kinder an Ftl. Dahlshäuser oder den Unterzeichneten.

Herborn, den 27. November 1915.

Professor Gaußen, Delan.



Giessener Pädagogium.

staatlich beanspruchte

Höhere Privatschule

Sexta-Oberprima

Einjährigen-, Primären-, Reife-

prüfung. Kleine Klassen

Arbeitsstudien. Schülerheim

in 1 1/2 ha großem Park. Ge-
zogene Erfolge. 96% der Schü-
ler bestanden, bisher z. T. sehr

bedeutendem Zeitgewinn.

Empfehlung. a. allen Kreis-

Drucksachen. 11. d. d. Deutschen

Giessen. Ludwig-

strasse 10 in der Nähe der Universi-

Heizer,

kräftig, gewandt u. junger
Stundenlohn je nach Leistung
55—60 Pf.

Hilfsarbeiter

zum Abschaffen, Stundenlohn
etwa 45 Pf.

Kesselklopfer

und

Kesselreiniger

Stundenlohn etwa 50—55 Pf.
für sofort gesucht.

Landes-Heil- und Pflege-

Anstalt Herborn (Dillkreis)

Suche für sofort ein weib-

Zimmermädchen

nicht unter 20 Jahren, zu
auch andere Hausarbeiten
übernimmt.

Hotel Karl Gott.

Weidenau a. d. Sup.

Braves, älteres

Mädchen,

welches schon gedient hat, zu
1. Jan. 1916 bei guten
gezahlt. Ruh. in der Saison
stelle des Herb. Tagbl.

Silberh.

Ihre Kriegstrauung beeihren sich hierdurch
anzuzeigen

Gefreiter Göbel,

z. Zt. Thür. Husaren-Regiment Nr. 12,

Victoria Göbel, geb. Weymer.

Der Frauenverein

wird die bereits genehmigte diesjährige Verlosung zu veranstalten. Durch die Zeitverhältnisse sind wir aber gezwungen, in vermehrtem Maße Hilfe gewähren zu müssen. Deshalb bitten wir herzlich, uns durch Gaben an Geld- und Gebrauchsgegenständen zu unterstützen, namentlich die bevorstehende Weihnachtszeit.

Herborn, den 16. November 1915.

Der Frauenverein:

Professor Gaußen, Schriftsteller

Todesanzeige.

Heute Mittag entschlief nach kurzem Krankenlager meine liebe, gute Frau, unsere treubesorgte Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter und Tante,

Frau Elisabetha Rauch,

geb. Peter,

im Alter von 67 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familien Rauch u. Brinkmann.

Sinn, den 3. Dezember 1915.

Die Beerdigung findet Montag, nachmittags
1/2 Uhr statt.